

Predigt zu Himmelfahrt am 25.5.17 / Michael Paul

Lukas 24

50 Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. 51 Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. 52 Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude 53 und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Liebe Schwestern und Brüder, „**Abschied tut weh...**“, heißt es in einem bekannten Volkslied. Und das ist auch so: Abschied von geliebten Menschen tut eigentlich immer weh, besonders, wenn es um endgültige Abschiede geht, den Abschieden an Gräbern z.B. Da werden Tränen geweint, da weiß man nicht, wie man weiter leben soll ohne den, von dem man Abschied nimmt. Da stirbt man ein Stück mit im wahrsten Sinne des Wortes.

Hier aber, an Himmelfahrt, lesen wir etwas anderes: „**Jesus schied von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Die Jünger aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude**“ **Himmelfahrt: Ein Abschiedsfest der großen Freude.** Warum diese Freude nach dem Weggang Jesu? Ist es nicht ein besonderer Verlust, den die Jünger an Himmelfahrt erleiden müssen, der Verlust der sichtbaren, fühlbaren Gegenwart Gottes in ihrem Leben? Ich habe Aussagen von Teilnehmern des Bibelkreises z.B. im Ohr, die sagten: „Die Jünger damals hatten es ja leichter, an Jesus zu glauben. Denn sie sahen, was Jesus unter ihnen wirkte, sahen die Wunder, spürten die Hand seines Trostes auf ihrer Schulter, hörten die warme Stimme seiner Liebe. Ja, wenn Jesus auch unter uns solches täte, wenn er auch unsere Kranken heilte, unsere Toten erweckte und er sichtbar, greifbar unter uns gegenwärtig wäre, könnten wir leichter glauben!“ Aber warum lesen wir dann über diesen Abschied auf dem Ölberg von der großen Freude der Jünger?

Weil Jesus nun auf eine ganz andere und viel „bessere“ Weise seinen Jüngern gegenwärtig ist.

Jesus ist uns, Dir und mir, heute näher, als er damals im Lande Kanaan seinen Jüngern gewesen ist. Und das liegt an Himmelfahrt. Denn seine Nähe damals war äußerlicher Art. Und konnte man ihn auch berühren, seine Stimme mit eigenen Ohren hören und seine Wunder bestaunen, so ging das alles doch nicht so tief, wie manche von uns das meinen. Darum lesen wir ja auch in den Evangelien, dass die Jünger, die eben noch über das Wunder der Brotvermehrung staunten, im nächsten Moment sich schon wieder darüber Sorgen machten, kein Brot

auf ihre Reise mitgenommen zu haben (Mt.16,5). Und haben Sie sich noch nicht darüber gewundert, dass die, die doch Jesu Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen hatten, plötzlich alle flohen? Was war das für ein Glaube? Hat es Sie noch nie überrascht, dass eine kleine Magd einen Petrus so sehr aus der Fassung bringen konnte, dass er, der Jesu Herrlichkeit auf dem Berg der Verklärung sah, urplötzlich stammelte: „**Ich kenne diesen Jesus nicht!**“ Man hat versucht, diese Schwankungen im Leben des Petrus mit seinem flatterhaften Wesen zu begründen. Ich glaube, das greift zu kurz. Die Jünger konnten Jesus zwar berühren, hören und sehen, aber ihnen fehlte die Art und Weise der Begegnung mit Jesus, die erst nach Himmelfahrt möglich geworden ist. Und so deute ich letztlich auch die Worte Jesu an den Apostel Thomas: „**Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.**“ Ich habe diese Worte früher immer als Appell Jesu an Thomas aufgefasst: „Thomas, glaube mit aller Kraft, glaube, auch wenn Du nichts siehst!“ Und ich deutete das so, dass Jesus unser blindes Vertrauen wolle, unser Anglauben gegen den Unglauben. Und ich litt an meiner Schwäche, so wenig Vertrauen aufbringen zu können. Aber meines Erachtens müssen diese Worte Jesu anders gedeutet werden. Sie sind nicht Kritik und Appell an unsere Fähigkeit, blind zu glauben. Sie sind Verheißung in der Art: Es kommt die Zeit, in der Ihr glauben werdet, ohne sehen zu müssen. Es kommt die Zeit nach Himmelfahrt!

Was passiert da nämlich an Himmelfahrt? Da **setzt sich Jesus zur Rechten Gottes**, wie wir es im Glaubensbekenntnis bekennen. „**Aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur rechten Gottes.**“ **Die Rechte Gottes:** Das ist keine Ortsangabe, das ist bildliche Rede. Damit wird nicht gesagt, dass wir weiter hier auf Erden und Jesus unerreichbar fern im Himmel ist. Damit wird vielmehr gesagt, dass er nun die Macht und Möglichkeit Gottes hat, uns nahe zu sein, zu trösten, zu stärken, zu begegnen. Sein Weggehen bedeutet, dass Jesus uns nun so nahe kommen kann, wie er seinen Jüngern in leiblicher, menschlicher Gestalt nie sein konnte. Und er kann auch nicht nur den zwölf Jüngern nahe sein oder den Menschen in Palästina im Jahre 30, sondern er kann in der Macht Gottes nun allen Menschen auch heute nahe sein, der schwachen alten Frau, die nicht mehr in die Kirche kommen kann, weil ihr das Gehen schwerfällt, dem Flüchtling auf einem Schlauchboot auf hoher See, dem Schüler im Prüfungsstress einer Klassenarbeit, den Betroffenen des Terroranschlags in Manchester. „**Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt**“, sagt der scheidende Jesus zu seinen Jüngern. Es gibt keinen Ort mehr, der ihm ferne wäre.

Und wie ist Jesus nun unter uns gegenwärtig? Wie macht er Dich seiner Gegenwart gewiss? Durch seinen Heiligen Geist. So sagt Jesus im Johannesevangelium: „**Ich sage euch die Wahrheit: Wenn ich nicht fortgehe, wird der Tröster**

nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden.“ Im Heiligen Geist, dem Tröster, ist Jesus uns jetzt nah. Durch seinen Heiligen Geist spricht er nun zu Dir, sodass Du nach einer Predigt sagen kannst: „***Diese Worte waren heute ganz für mich.***“ Durch seinen heiligen Geist macht er Dich vielleicht im Abendmahl seiner ganzen, uneingeschränkten Vergebung gewiss. Durch seinen Heiligen Geist ermahnt Jesus Dich, sich ihm wieder ganz neu zuzuwenden, ihn zu suchen in der Gemeinde oder im Alltag, in der Stille in Deinem Kämmerlein. Durch seinen Heiligen Geist gibt Jesus Dir Kraft, Dein Misstrauen zu überwinden oder gegen Deine schlechten Gewohnheiten neu anzugehen. Deshalb kannst Du glauben, ohne Jesus je gesehen zu haben. Darum kann der alte sterbende Herr mir mit zittriger Stimme die Worte Jesu ins Ohr flüstern: „***Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt***“, und mir damit zeigen, wo er in seinem Sterben seinen Anker hat. Und darum kann mir ein iranischer Flüchtling auf meine Frage, warum er denn alles verlassen hat, Heimatland, Besitz, Beruf, ja die Familie, antworten: „Weil ER, Jesus, mich gerufen hat.“

Im Johannesevangelium sagt Jesus deshalb: „***Ich gehe und ich komme zu euch.***“ Sein Weggehen ist gerade ein Kommen, eine neue Weise der Nähe, bleibende Gegenwart.

Wie wirkt sich diese Freude von Himmelfahrt bei den Jüngerinnen und Jüngern aus?

Sie wirkt sich aus in Zeugenschaft. So hängt in den biblischen Texten unmittelbar mit Himmelfahrt immer das Zeugnis der Christen zusammen. Wir haben es in der Lesung gehört. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „***Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein.***“ (Apg.1,8) Der Empfang des Heiligen Geistes und die Zeugenschaft sind die Auswirkungen von Himmelfahrt. Jesus kommt uns auch im Zeugnis von Christen, von der Kirche nah. So fragte ich im Konfirmandenunterricht: „Wie redet Jesus denn zu uns?“ Und ein Junge antwortete: „Durch einen Freund z. B.“ Jesus begegnet uns durch Menschen, durch deren Liebe, Annahme, Ermutigung oder auch Ermahnung.

Die Himmelfahrt Christi setzt Zeugenschaft frei. Am Ende des Matthäusevangeliums ist das missverständlich formuliert. Da heißt es: „***Mir ist gegeben alle Gewalt. Darum gehet hin in alle Welt...***“ Man hat diese Worte Missionsbefehl genannt. Aber befehlen kann man echte Zeugenschaft nicht. Wir können letztlich nur glaubwürdig von dem zeugen, was wir lieben. Wenn Du Jesus nicht liebst, kannst du Deinen Kindern 1000 x nahelegen, an Jesus zu glauben. Gerade die eigenen Kinder merken ganz genau, woran unser Herz hängt. Zeugen tun wir

nicht in erster Linie mit dem Mund, sondern mit unserem Leben. Wer Jesus wirklich liebt, wird Jesu Liebe leben, wird den Menschen dienen, nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern das Böse durch Gutes überwinden. Das ist Lebenszeugnis, gewirkt durch den Heiligen Geist, der in uns die Liebe zu Jesus und zu den Menschen wirkt. „**Geht hin in alle Welt**: Das ist kein Befehl, das ist Ausfluss der neuen Christusbeziehung nach Himmelfahrt, Ausfluss des „Christus in uns“.

Mich bewegt in diesen Monaten sehr das **Zeugnis von einigen unserer Gemeindeglieder**. Ihnen ist es ein wirkliches Anliegen, dass unsere Flüchtlinge, die in unsere Gemeinde kommen, Jesus kennenlernen. Da wird nicht nur Sozialarbeit gemacht, was schon viel wäre. Aber unseren Mitarbeitern liegt es am Herzen, dass unsere Flüchtlinge wirklich mit diesem Jesus in Kontakt kommen, ihn kennenlernen, ihn lieben lernen, wie sie ihn auch lieben. Ich habe mich in den letzten Monaten manchmal schon gefragt, warum das den Mitarbeitern so wichtig ist? Und ich glaube, dass es darum geht, dass hier Menschen in der Flüchtlingsarbeit wirken, die von Jesus im Innersten bewegt sind. „**Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen... und werdet meine Zeugen sein**.“ Da ist Jesus durch die neue Möglichkeit nach seiner Himmelfahrt Menschen so nah gekommen, dass sie aus dieser Begegnung heraus sich im Herzen danach sehnen, das weiterzugeben, was *in* ihnen ist. Und sie tragen durch ihr Zeugnis die Menschen, die ihnen anvertraut sind hin zu diesem Jesus, wie die 4 Freunde den Gelähmten zu Jesus tragen (Mk.2,1-12). „**Ihr werdet meine Zeugen sein**“, sagt Jesus. Nicht: Ihr *sollt* meine Zeugen sein. Weil Jesus uns durch seine Himmelfahrt so nah gekommen ist, so tief in unser Herz gekommen ist, **werden** wir seine Zeugen sein.

Und wie wirkt sich weiter die Freude von Himmelfahrt aus? Sie wirkt sich aus **in einer Gespanntheit und Wachsamkeit**. Mit dem Weggehen Jesu an Himmelfahrt ist unmittelbar der Gedanke seines Wiederkommens verbunden. Die Zeit nach Himmelfahrt ist Zwischenzeit. So sagen die Engel nach der Himmelfahrt Jesu: „**Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel gehen sehen**.“ (Apg.1,11) Wir leben in einer Zwischenzeit. **Wachsamkeit ist die Grundhaltung der Christen**. Das bedeutet zum einen, dass wir uns nicht den greifbaren Dingen dieser Welt überlassen. Vieles versucht uns auf dieser Welt in den Bann zu ziehen, in Besitz zu nehmen, uns zu fangen, zu beherrschen. Aber wo wir Christus im Herzen tragen, seine Worte uns begleiten, sein Geist uns bewegt, da werden wir kritisch gegen beherrschende Zeitgeister, weh-

ren uns gegen Habsucht und Herrschsucht. Darum brauchen wir es dringend in dieser schnellen und hektischen, nach uns greifenden Welt, dass wir uns immer wieder nach Gott und seinem Christus wachsam ausstrecken, unserer Sehnsucht nach ihm nachgehen, die Stille suchen, Gebetszeiten einhalten, den Sonntag als Gottesdiensttag nutzen. So wurde auch unser Innenminister **Thomas de Maiziere** gefragt, ob er als Minister dafür Zeit habe, Gottesdienste zu besuchen. Und er antwortete: „Es ist nicht immer einfach, aber es ist wichtig, sich Zeit für Momente der Ruhe zu nehmen. Das gilt für jeden, nicht nur für Minister.“ Und **Joseph Ratzinger** schreibt in seinem Jesusbuch: „Den Blick freihalten zu Gott hin, um von ihm her das Maß des rechten Tuns und die Fähigkeit dazu zu empfangen – darum geht es.“ Natürlich können wir Christus nur ausstrahlen, ihn bezeugen, wenn auch seine Worte, die wir in der Stille empfangen, in uns sind.

Die Bibel schließt mit dem Ruf der Gemeinde: „*Maranatha*“. Diesen Ruf kann man auf zweifache Weise übersetzen: „*Herr, komm!*“ Oder „*Der Herr ist gekommen!*“ Das ist der Ruf der Christen, der aus Himmelfahrt entspringt. Dieser doppelte Ruf, der Ruf aus der Zwischenzeit: „*Komm, Herr Jesus!*“ Wir sehnen uns nach seiner endgültigen Erlösung bei seinem zweiten Kommen. Wir spüren jeden Tag unsere Grenzen, die Grenzen unserer Kraft und unseres Hoffens und unseres Liebens. Wir sind umfungen von den Mächten dieser Welt, dem Sichtbaren, das nach uns greift und uns die Glaubenskraft entziehen will. Wir leiden an den Enttäuschungen über unser eigenes Tun, obwohl wir doch mit Kraft Christen sein wollen, Jesus lieben wollen. „Komm, Herr Jesus!“

Auf der anderen Seite ist da auch die andere Bedeutung dieses Maranatha: „*Der Herr ist gekommen.*“ Er lebt schon unter uns, ja in uns. Seine Liebe trägt auch in unserem Leben seine Früchte, hilft uns, aufzustehen, wenn wir gefallen sind. Flüchtlinge finden unter uns ein Stück der Liebe Christi, weil Jesus unter uns wohnt, sich unseren Herzen einprägt, uns in Beschlag nimmt. Jesus wirkt unter uns, tötet Altes, schafft Neues.

Himmel: Warum die Freude? So fragte ich. Im Text lesen wir: „*Und Jesus hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel*“. Ein schönes Bild für unser Fest: Himmelfahrt: Jesus scheidet segnend. Segnend geht er und im Segen bleibt er. Die segnenden Hände Jesu sind wie ein Dach, das uns schützt. Aber sie sind zugleich eine Gebärde der Öffnung, die die Welt aufreißt, damit der Himmel in sie hereindringe, in ihr Gegenwart werden kann. Darum freuen sich die Jünger über den Abschied an Himmelfahrt, und darum dürfen auch wir uns heute freuen. Amen.